

Brasilien: Die Röhre, die niemand in der Firma kannte

Von Thomas Bauer und Christian Russau

Aus den Klärschlammbecken der weltgrößten Aluminiumschmelze Alunorte ist toxisches Material ausgetreten. Zuerst wies die der norwegischen Norsk Hydro gehörende Alunorte den Vorwurf weit von sich, musste dann aber eingestehen, dass es vom Klärbecken eine Röhre gab, durch die der Rotschlamm entweichen konnte.

Aus der weltgrößten Aluminiumschmelze Alunorte in Barcarena, im brasilianischen Bundesstaat Pará, traten große Mengen an rotgefärbten Abwässern aus. Diese erreichten einen kleinen Bach und verbreiteten sich von dort in den umliegenden Dörfern aus. Die AnwohnerInnen brachen in Panik aus, fürchteten, dass es sich dabei um giftige Abwässer des Rotschlammbeckens aus der Aluminiumproduktion handeln könnte. Die verantwortliche Firma verwies auf den Starkregen der letzten Tage, erklärte die rote Färbung mit dem dort natürlich vorkommenden rot-

gefärbten Erdboden und versicherte, die Aluminiumschmelze sei sicher und erfülle voll und ganz alle Umweltvorgaben. Dann fanden die AnwohnerInnen tote Fische in den Flüssen, den AnwohnerInnen starben ihre Hühner, und die Kinder, die in Kontakt mit dem Wasser geraten waren, bekamen Hautausschlag. Alles ganz ungefährlich? Leider nein.

Eine Vorort-Inspektion eines unabhängigen Forschungsinstituts brachte dann den Skandal in seiner ganzen Dimension zutage: In dem rotgefärbten Wasser fand sich Blei in hohen Konzentrationen, auch bei Natrium, Nitrat und Aluminium lagen die gemessenen Werte über den Grenzwerten, bei Aluminium lag der Wert 25 Mal höher, als es die gesetzlichen Grenzwerte erlauben. Das rotgefärbte Wasser wies den Untersuchungen zufolge auch deutlich erhöhte pH-Werte auf. Und: Von dem Klärbecken des Rotschlamm-

Tailings gab es eine Überlaufröhre, durch die die Klärschlämme in die Umgebung entwichen.

Sandra ist Mutter von fünf Kindern und wohnt in São João. Das kleine Dorf wurde 2016 von den Bundesbehörden als Quilombo offiziell anerkannt. Quilombolas sind die Nachfahren entfloherer Sklaven. Sandra berichtet, dass sich das rotschlammfarbige Wasser des Flusses Muripi seit Tagen seinen Weg durch die Gemeinde bahnt. Sie ist erzürnt und erzählt mit bedrückter Stimme am Telefon: „Dies ist nur ein Unfall mehr, der hier passiert ist. Es gibt Studien, die belegen, dass sich seit der Inbetriebnahme des Bergbauwerkes bereits 35 solcher Unfälle ereignet haben. Das ist nun der 36igste.“

Alunorte gehört der norwegischen Norsk Hydro, weltweit führender Aluminiumproduzent mit Sitz in Oslo, dessen Hauptaktionär ist mit einem Anteil von 43,8% der



Aluminium begleitet unseren Alltag. Oftmals kurz genutzt, landet der Wertstoff auf dem Müll.

Foto: Micha Ende

norwegische Staat. Nicht nur Brasilienkenner fragen sich, wie das zusammengeht, dass die norwegische Regierung einerseits den Amazonas Fundo Fundo Amazônia mit großzügigen finanziellen Mitteln unterstützt, um die immer noch dramatische Entwaldung in Amazonien zu bekämpfen sowie die Erhaltung und nachhaltige Nutzung des Amazonasgebietes zu fördern, und gleichzeitig aber bei Konzernen dividendenbringende Anteile an Konzernen hält, die mit ihrer Aluminiumproduktion dem Ökosystem und den AnwohnerInnen in der Region derart zu setzen.

Alunorte wick den unangenehmen Fragen und Klagen der AnwohnerInnen lange aus, wiegelte ab. Auch der Gouverneur Simão Jatene von der Partei PSDB erklärte während eines Interviews, der Starkregen sei Schuld und verteidigte den Bergbaukonzern. Dies ist allerdings kaum verwunderlich, wenn man sich daran erinnert, dass Jatene selbst nicht nur die Umsetzung des Abbauprojekts der Alunorte in Barcarena mit Worten unterstützte, sondern dem Unternehmen Steuervorteile in Höhe von Schätzungsweise 7,5 Mrd. R\$ (heute umgerechnet 1,88 Mrd. Euro) über einen Zeitraum von 15 Jahren gewähren ließ.

Erst nach der Veröffentlichung der Studienergebnisse durch das Forschungsinstitut IEC gestehen die Verantwortlichen der Alunorte nun ein, dass es diese laut eigenen Angaben ihnen nicht bekannte Röhre gibt.

Insgesamt sind es mindestens vier Dörfer und Stadtviertel, die direkt vom Austritt der toxischen Rückstände betroffen sind. Die Rückhaltebecken der Alunorte sind durch erhöhte Deiche geschützt, deren Höhe bis zu 30 Meter beträgt. Die Dörfer der AnwohnerInnen liegen nur drei Meter hoch. Die kleinen Holzhäuser bieten nicht viel Schutz, sollte eines Tages einer der Dämme brechen. „Wir hier aus der Quilombola-Gemeinde leben nur 1.000 Meter weg von Alunorte

und wir wären die ersten, die sterben, weil wenn da die Dämme brechen, dann wird die Geschwindigkeit der Flutwelle so schnell sein, dass es keine Zeit für eine Evakuierung geben wird“, fürchtete angesichts des zunehmenden Starkregens die Anwohnerin Socoroo bereits am 12. Februar gegenüber dem investigativen Blog Ver o fato.

Der Mutterkonzern der Alunorte, Norsk Hydro, extrahiert Bauxit in Paragominas und Trombetas, allein bei Mineração Rio do Norte (MRN) in Trombetas sind es 23 Tailings. Der Bruttoumsatz des Bergbaukonzerns Norsk Hydro lag im Jahr 2017 bei umgerechnet 11 Mrd. Euro, der Gewinn nach Steuern lag bei umgerechnet 918 Millionen Euro. Alunorte produziert aus dem in den Hydro-eigenen Minen gewonnenen Bauxit im Werk in Barcarena jedes Jahr 5,8 Millionen Tonnen Aluminium, das zu 86% ins Ausland (Nahe Osten, Nordamerika und Europa) exportiert wird. Die Jahresmenge von 5,8 Millionen Tonnen raffinierten Aluminiums allein bei Alunorte in Barcarena entspricht ganzen zehn Prozent der weltweiten Aluminiumproduktion.

Deutschland hat mit 31,6 kg pro Person und Jahr den höchsten Aluminiumverbrauch pro Kopf, gefolgt von den USA (30 kg/per annum) und Japan (26,4 kg/per annum). Dieser hohe Wert für Deutschland ergibt sich aus dem hohen Anteil der Automobilproduktion im Lande: 44 Prozent des Gesamtverbrauchs von Aluminium in Deutschland geht auf den Automobilbau zurück, gefolgt von 16 Prozent im Bausektor sowie 9 Prozent für Verpackungen. Deutschland importiert das meiste Aluminium aus Guinea.

Grundsätzlich gilt, dass Aluminium nicht der saubere Stoff für Umwelt und Mensch ist, für den er gerne gehalten wird. Aus vier bis fünf Tonnen Bauxit entstehen zwei Tonnen Aluminiumoxid. Dessen Herstellung macht mehr als zwei Prozent des Weltstromverbrauchs aus, und pro Tonne hergestellten Aluminiums entstehen

zwischen einer und sechs Tonnen des gefährlichen Abfallprodukts Rotschlamm.

Für Brasilien gilt: Es wird mehr und mehr ein Paradies für Bergbaukonzerne! Denn die Politik ist massiv an einer Ausweitung der Bergbauaktivitäten im Lande interessiert. Im brasilianischen Nationalkongress nimmt die Verabschiedung von Gesetzen und Dekreten zur „Flexibilisierung“ des Umweltgenehmigungsverfahrens Fahrt auf. Dieser Prozess zur Aufweichung und Lockerung von Auflagen war bereits vor Jahren mit den sogenannten erleichterten Durchführungsbestimmungen, den ominösen TACs, in die Wege geleitet worden. Seit Jahren wurde zudem versucht, in den Kammern des Nationalkongresses einen neuen, ebenfalls auf Flexibilisierung abzielenden Bergbaukodex zu verabschieden.

Mehr als 250 zivilgesellschaftliche Organisationen kritisieren diese Politik und befürchten die Gefahr von „vielen weiteren Damnbrüchen à la Mariana“ in der Zukunft.

Diese Gefahr ist nicht unbegründet. Die nationale Wasserbehörde ANA veröffentlichte bereits 2014 einen Bericht zur Sicherheit von Dämmen in Brasilien. Laut diesem Bericht wurden lediglich 15 % der Dämme klassifiziert und erfasst. Bei 14.966 existierenden Dämmen ist dies eine sehr niedrige Zahl. In den vergangenen vier Jahren wurde jeder Damm im Durchschnitt nur einmal durch Fachleute der Bundesbehörde inspiziert. Selbst Brasiliens Bundesrechnungshof TCU konstatierte dementsprechend, dass die Kontrolle der Dämme im Land „schwach und unzureichend“ sei. Seit der Jahrtausendwende gab es in Brasilien insgesamt 17 Damnbrüche. Es steht zu befürchten, dass „Mariana“ kein Einzelfall war und bleibt.